

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreigegepaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 108.

Dienstag, den 17. September 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Brandversicherungsbeiträge findet
am Donnerstag, den 19. September, vorm. von 8—12
Uhr im Gasthaus Rathhäuser Hof hier statt.

Flörsheim, den 16. September 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Weinberge und die betr. Zugangswege dahin
sind von heute ab geschlossen. Für notwendige land-
wirtschaftliche Arbeiten ist Mittwoch und Samstag
die Sperre aufgehoben.

Flörsheim, den 17. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

In der nächsten Zeit wird der Vorstand der Landes-
versicherungsanstalt Hessen-Nassau zu Cassel einen Büro-
beamten in den hiesigen Kreis entsenden, der bei den
einzelnen Arbeitgebern kontrollieren soll, ob diese für
die bei ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Per-
sonen die fälligen Beitragsmarken in zutreffender Zahl
und Höhe verwendet haben.

Wiesbaden, den 9. September 1912.

Der Königliche Landrat: von H e i m b u r g.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 16. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Dieser Personen, welche für das Kalenderjahr
1913 einen Wandergewerbebeschein beantragen wollen,
werden ersucht, die bezüglichen Anträge bis zum 1.
Oktober d. Js. unter Vorlage des Gewerbebescheines für
das laufende Jahr auf dem hiesigen Bürgermeisteramt
(Polizeibüro) zu stellen.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Von heute ab hält der Kommunalarzt Sanitätsrat
Dr. Boerner täglich auch vormittags Sprechstunden
und zwar von 8—9 Uhr. Die sonstigen Sprech-
stunden bleiben nach wie vor unverändert.

Flörsheim, den 14. September 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Torpedoboot „G 171“ gesunken.

Sieben Mann der Besatzung ertrunken.

Mit dem Wachstum der Marine geht leider eine
Zunahme der Unglücksfälle Hand in Hand. In erster
Linie werden von ihnen die gefährlichen Torpedobootungen
heimgesucht. In diesem Jahr ereignete sich schon bald
nach Beginn der Sommerreise in der Ostsee ein schweres
Torpedobootungsglück, dem nun, unmittelbar vor An-
fang der Kaisermanöver der Hochseeflotte, ein zweites
in der Nordsee gefolgt ist. Wir erhalten folgende amt-
liche Meldung:

Rugby, 15. September.

Gestern Mittag ist das Torpedoboot „G 171“ von
S. M. S. „Jaehringen“ bei einem Durchbruchversuch

gerammt worden und in 15 Minuten in 30 Meter
Wassertiefe gesunken. Sieben Mann werden vermisst.
Die Unfallstelle liegt nördlich von Helgoland.

Von dem Linienschiff „Jaehringen“ wurden sofort
Dampfschiffe hinabgelassen, die die Bergung der ins
Wasser gestürzten Mannschaften vornahmen. Ertrunken
sind folgende Mannschaften der Besatzung:

Michelsen, Verwaltungsschreiber,
Möller, Torpedomaschinenmaat,
Kotisch, Torpedomaschinenmaat,
Busch, Torpedoschreiber,
Wichmann, Torpedoschreiber,
Schulz (Friedrich), Torpedomatrose,
Danzgerbrin, Torpedomaschinenmaat.

Obermatrose Schimmelpfennig hat einen Schenkel-
bruch erlitten und wurde nach dem Marianlazarett
Wilhelmshaven übergeführt.

Locales.

Flörsheim, den 17. September 1912.

W Bei der gestern stattgefundenen Versteigerung
des Gerhard Ruppertschen Wohnhauses in der Eisen-
bahnstraße blieb Herr H. H. Siegfried mit 8150 Mk.
Höchstbietender.

* Eddersheim. Ein komisches Abenteuer erlebte vor
einigen Tagen ein Reisender von hier, der den letzten
Zug Wiesbaden-Frankfurt zur Heimfahrt benutzte. Wäh-
rend der Fahrt suchte ein Mitreisender einen verschwie-
genen Ort auf und klemmte beim Schließen der Tür,
ohne daß es bemerkt wurde, einen Rockzipfel des Mannes
fest, der, als er bei seiner Heimstation den Zug ver-
lassen wollte, vergeblich an der Tür rüttelte: der Gast
des Kabinetts war eingeschlafen und der Zug setzte
seine Fahrt fort, bevor sich der „Gefangene“ aus seiner
ungemütlichen Lage befreien konnte. Wohl oder übel
mußte er bis zur Station Hattersheim aushalten und
in der dunklen Nacht den Heimweg zu Fuß antreten.

* Hochheim, 14. Sept. (Verschiedenes). Wegen des
Hochwassers wurde das Nadelwehr an der hiesigen
Schleuse niedergelegt. Da die Witterung in den letzten
Tagen sich zum Besseren neigt, so dürfte bald wieder
mit der Aufstellung des Wehres begonnen werden. —
Die Befürchtungen wegen Kartoffelsäule durch die vielen
Niederschläge der letzten Wochen scheinen sich zur Freude
der Landwirte und des kaufenden Publikums nicht zu
erfüllen. Es ist dieses wohl damit zu begründen, daß
der Regen in unserer Gegend doch nicht in solcher Menge
fiel, wie von anderen Bezirken gemeldet wurde und
so blieb er mehr auf der oberen Aderkrume haften.
Auch zeigte der Boden durch die Trockenheit des vor-
igen Jahres noch Mangel an Feuchtigkeit und so trat
das gefürchtete Uebel nicht ein. Die Sommerfrucht, die
jedoch noch nicht unter Dach und Fach war, hat unter
der abnormen Witterung stark gelitten. Hoffentlich
besiert die Sonne, die wieder zur Herrschaft gelangt
ist, auch in den Weinbergen noch soviel, daß das Er-
gebnis des 1912ers ein befriedigendes, auch hinsichtlich
der Qualität, wird.

* Geisenheim, 16. Sept. (Gruppengaswerk.) An
Offerten für den Bau des Gruppengaswerkes haben
die 5 nachstehenden Firmen ihre Preise wie folgt ab-
gegeben: Berlin-Anhalt, Masch. B. A.-G., Berlin
228 252 Mk., Jul. Binsch, Berlin 245 960.50 Mk., Aug.
Klönne, Dortmund 246 699 Mk., Carl Franke, Bremen
246 562.50 Mk., Hempel, Berlin 231 994.20 Mk. In-
nerhalb 8 Tagen soll die Nachprüfung der Offerten er-
folgt sein und auch während dieser Zeit wegen eines
Pachtverhältnisses mit den 5 Firmen verhandelt werden.

* Stierstadt, 16. Sept. Die gemeinsame Wasser-
leitung der Orte Stierstadt und Weiskirchen scheint

immer mehr eine Quelle fortwährender Streitigkeiten
für beide Gemeinwesen werden zu sollen. Das vor-
etlichen Jahren mit einem Kostenaufwande von 60 000
Mk. erbaute Werk ist nicht imstande, beide Dörfer aus-
giebig mit Wasser zu versorgen. Neuerliche Schürfer-
suche, die mehr als 23,000 Mk. Kosten erforderten, er-
gaben nur 15 Kubikmeter Wasser täglich mehr als vor-
dem. Nun ist man hier der Ansicht, daß der Wasser-
verbrauch Weiskirchens ein nichts weniger als haus-
halterischer ist, daß dort das Wasser geradezu verschwen-
det wird, während Stierstadt ständig unter Wassermangel
leidet. Die angerufene Aufsichtsbehörde ist aber ent-
gegengesetzter Meinung; nach ihrem Urteile ist Stier-
stadt, das keine Wassermesser hat, die Verschwendungin,
während der Nachbarort, der über Messer verfügt, spar-
sam sein soll. Der Kreisausschuß fordert für Stierstadt
deshalb die Anlage von Wassermessern. Dagegen
wehrt sich jetzt die Gemeindeverwaltung; sie will nur
Distriktswassermesser setzen und hieran auf ein Jahr
den Wasserverbrauch jeder Gemeinde kontrollieren. Dem
Ausgange dieser wachsenden Streitigkeiten sieht allseitig
mit berechtigter Spannung entgegen. Die einzige Lö-
sung des Konfliktes wäre gewiß die Aufgabe des Waf-
servertrages mit Weiskirchen, dann aber hätte Stier-
stadt 30,000 Mk. Abfindung zu zahlen, eine Summe,
die für den Ort eine schwere finanzielle Belastung
bedeutete.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch (Quatemberfasttag) 5 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Jahr-
markt für Bal. Körbel.
Donnerstag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Soz. Barn, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. Segens-
messe für Eva Kath. Müller.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.
Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags, abends 8 Uhr
Turnstunde der Turner und Jünglinge im Vereinslokal.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Dienstag, 17. Sept., abends 7 Uhr Abonnement Nr. 4 zum Ge-
burtsfest Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin, auf allerh.
Bühn. „Algoletto“. Oper in 4 Akten von G. Verdi —
Gewöhnliche Preise.
Mittwoch, 18. Sept., abends 7 Uhr Abonnement Nr. 5 „Die Braut
von Messina“. Ein Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
— Kleine Preise.
Donnerstag, 19. Sept., abends 7 Uhr Abonnement Nr. 6 „Der
Graf von Luxemburg“. Operette in 3 Akten von Franz
Lehar. — Gewöhnliche Preise.

Offenbau No. 26709.

„... Ich bin ganz und gar zufrieden
von dem feinen Malzgeruch,
wie süßlich ich das Geruch. Von
jagt an nimm ich mir noch
Gefallen am Malzgeruch
weinlich.“

Der Ofenbau No. 26709

Knorr



Keine moderne Küche
ohne

Knorr-Suppen- Würfel

Bethmanns Rückkehr.

Nach langer Abwesenheit und auffallend angenehmen Reisen ist der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg am 11. September nach Berlin zurückgekehrt. Herr von Bethmann-Hollweg sieht frisch und gebräunt aus, was ihm nicht so selbstverständlich ist, da seine langen Reisen weniger der Erholung, als der hohen Politik galten. Die drei letzten Wochen in Gastein waren alles, was für ihn in dem ermüdenden Drange der Geschäfte persönlich übrig blieb, vorher und hinterdrein schlossen sich die großen Fahrten nach Russland und Oesterreich an, wo im Gedankenaustrausch mit den leitenden Staatsmännern die letzte persönliche Verständigung gesucht werden mußte. Der Reichskanzler hat sich in diesem Jahre, was sehr interessant ist, ganz und allein der auswärtigen sogenannten hohen Politik gewidmet, von Herrn von Ribbentrop, dem ehemaligen Manager der Potsdamer Entzweiung und dem (zu seiner geringen Freude) verantwortlichen Leiter der Marokkoverhandlungen, hörte man nichts. Nur eine kurze Botschafter-Zusammenkunft, häufig und für ein paar Stunden gerade arrangiert, blieb für den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes übrig; alles andere hatte der Reichskanzler selbst in die Hand genommen. Das wird für die Kritik der auswärtigen Politik, die dem nun bald wieder zusammen tretenden Reichstag vorbehalten ist, zu berücksichtigen sein. Die Herr Bethmann-Hollweg gilt von nun an auch in der auswärtigen Politik.

Herr von Bethmann-Hollweg wird nicht lange in Berlin bleiben. Er kehrt vorläufig auf sein Gut Hohenfinow zurück, behält aber die Führung der Geschäfte sich ausdrücklich vor. Die nächsten Wochen gelten der Vorbereitung der neuen Winter Session. Es beginnen vor allem die wichtigen Konferenzen mit dem Reichsschatzsekretär, der nach Prüfung der Forderungen der einzelnen Staatssekretariate die Aufstellung und Bilanzierung des neuen Etats in Angriff genommen hat. Die erste Uebersicht, die vom Reichsschatzamt aufgestellt werden konnte, schloß, wie bereits bekannt geworden ist, sehr optimistisch ab. Sogar von Ueberschüssen war darin die Rede, und bis zu dem Jahre 1917 wurde die lange Skala der erfreulich überflüssigen Millionen festgestellt. Deftiger wird jedoch von dem kommenden Etat 1913 gesprochen, und noch weniger von den Grundzügen, die zur Tilgung der namenlos langen Reihe der Anleihen gelten sollen. Das Endezeit für das Parlament und die Öffentlichkeit muß jedenfalls so lange hinausgeschoben werden, bis der Etat dem Reichstage vorgelegt werden kann, vor allem, bis der Reichsschatzsekretär sich über die Maßnahmen zur Tilgung der Reichsschulden des näheren ausgesprochen hat.

Eine schwierige Aufgabe erwartet Herrn v. Bethmann-Hollweg in der Befämpfung der Fleischnot. Erfreulicherweise hat der Kanzler hier unverzüglich die notwendige Initiative ergriffen. Kaum, nachdem er zurückgekehrt war, besaß er den Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und den preussischen Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Besier, die ihm beide über die Frage der Fleischversorgung Vortrag halten mußten. Soweit bekannt wird, sieht auch der Reichskanzler persönlich auf dem Standpunkt, daß nach den amtlichen Feststellungen der Mangel an notwendiger Fleischzufuhr gegeben werden muß. Nach alledem, was man von der ersten Konferenz gehört hat, besteht die wohlgegründete Aussicht, daß die Reichsregierung endlich Abhilfe schaffen wird. Es liegt sehr nahe, daß diese sofort notwendige Hilfe in der Erleichterung des Futterzollens und der Einfuhrung gefrorenen Fleisches aus Argentinien besteht. Herrn von Bethmanns Rückkehr aber konnte unter keinem glücklicheren Zeichen stehen, als wenn ihm die so zubringliche Ueberwindung der Fleischnot und der Fleischsteuerung gelänge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Von bayerisch offizieller Seite wird die Meldung eines bayerischen sozialdemokratischen Blattes, daß die Herzogin Maria Josepha in Bayern an einem bayerisch-portugiesischen Komplott zur Wiederherstellung der Monarchie in Portugal beteiligt sei, und daß auch der Ministerpräsident von Hertling davon wisse, für frei erfunden erklärt. Die Un glaubwürdigkeit der Meldung lag zu sehr auf der Hand.

* Die sozialdemokratische „Münchener Post“ fordert den Staatsanwalt auf, die Anklage gegen sie zu erheben, um den Wahrheitsbeweis für die von ihr erhobene Behauptung erbringen zu können, daß die Herzogin Karl Theodor in Bayern die Bestrebungen zur Wiederherstellung der Monarchie in Portugal mit Geld unterstütze.

* Der preussische Justizminister hat sich in Antischnupfung an einen Einzelfall dahin ausgesprochen, daß er eine Verpflichtung der Staatsanwaltschaft zur Antischnupfung an die Presse zwar nicht anzuerkennen vermöge, daß er jedoch die Berechtigung derselben nicht für zweifelhaft erachte. „Ob aber von dieser Berechtigung“, setzt er hinzu, „Gebrauch zu machen sei, wird die Staatsanwaltschaft nach Lage jedes einzelnen Falles zu ermessen haben.“

* Der „Bayr. Kur.“ meldet: „Im Bundesrat ist die Formel für die Ausföhrung des Jesuitengesetzes bereits gefunden. Der Begriff Ordens-tätigkeit soll dahin interpretiert werden, daß den Jesuiten gestattet sein solle: 1. das Föhren einer stillen Messe, 2. wissenschaftliche Betätigung.“

* Für die letzte Session des preussischen Abgeordnetenhauses ist das Verzeichnis der Redner erschienen. Aus ihm ergibt sich, daß die kleine sozialdemokratische Fraktion öfter gesprochen hat als die Wortführer aller übrigen Parteien zusammen. Es stehen nämlich den 220 Reden der bürgerlichen Parteien 276 sozialdemokratische Reden gegenüber. Dr. Liebknecht hat 99 mal, Hirsch-Berlin 51 mal, der Zehngebote-Hoffmann 48, Reinert 36, Borchardt 25 und Ströbel 17 mal gesprochen. Der Konservative v. Wapenheim hat 48 mal, der Nationalliberale Dr. Friedberg 57 mal, der Freikonservative Freiherr von Zedlitz 45 mal, der Fortschrittler Geyling 44 mal, der Völk von Trampzinski 15 mal, Dr. Pösch vom Zentrum 13 mal gesprochen.

* Aus Anlaß des bereits am 1. Oktober in Kraft tretenden Gesetzes gegen die Inanspruchnahme der Armenverwaltung gegenüber dem Staat, das die geschlossenen Arbeitsanstalten und offenen Arbeitsstätten zu sichern, in welchen dem Arbeitszwang unterworfenen Personen untergebracht werden können. Als solche Anstalten kommen in Betracht: öffentliche Arbeitsanstalten, die von Kommunalverbänden unterhalten werden, die Armenhäuser, die Landarbeitsanstalten, Wander-Arbeitsstätten. Ferner können auch Privatanstalten wie z. B. Arbeiterkolonien zur Unterbringung benutzt werden. Auch Erziehungsanstalten, besonders Züchtungsanstalten, in denen Gelegenheit gegeben ist, die Arbeitsscheuen mit angemessener Arbeit zu beschäftigen, kommen in Frage.

Schweiz.

* Auf eine Anfrage des Schweizer Bundesrates an die europäischen Staaten, ob sie sich an einer internationalen Konferenz zur Festlegung des Osterfestes beteiligen werden, haben die meisten zum mindesten geantwortet. Die österreichisch-ungarische Regierung hat jede Teilnahme abgelehnt. Die Antwort Italiens, Spaniens und Russlands steht noch aus. Das deutsche Reich hat ebenso, wie der belgische Staat seine Mitwirkung bei der internationalen Vereinbarung von der Zustimmung des Vatikans und Russlands bzw. der römisch-katholischen und griechischen Kirche abhängig gemacht.

Die Balkanwirren.

Türkische Reformen.

Die türkische Regierung beabsichtigt, wie aus gut unterrichteten Kreisen zuverlässig verlautet, in allen türkischen Provinzen die Verwaltung den örtlichen Verhältnissen in ähnlicher Weise anzupassen, wie dies in Albanien geschieht. Wenn diese Absicht der Fortsetzung in nächster Zeit offiziell bekannt gegeben werden sollte, und wenn sie, was zu wünschen und zu hoffen ist, auch tatsächlich durchgeführt wird, dann würde die Türkei dadurch manchem ihrer Gegner den Wind aus den Segeln nehmen und den aus dem Verfall der türkischen Verhältnisse einer Erörterung über die Erweiterung der autonomen Einrichtungen in der Türkei vielleicht zu erwartenden Eintritten der Mächte zuvorkommen. Das wäre ein sehr zweckmäßiges abgeklärtes Verfahren. Das Verdienst der Anregung würde dem Grafen Berchtold dadurch nicht schmälert werden. Die türkische Regierung ist übrigens auch nicht lässig in der Unterdrückung bedrohlicher Erscheinungen. Noch vor wenigen Tagen hat in der Nähe von Salonik ein Bombenattentat stattge-

funden, und es waren Massakres zu befürchten. Die Regierung hat sie energisch mit allen Mitteln unterdrückt und dabei nicht nur guten Willen, sondern auch die Kraft zur Durchführung bewiesen.

Zum Vorschlage Berchtolds.

Die türkische Regierung sandte ihren diplomatischen Vertretern bei den Großmächten eine Zirkularnote, in der sie aufgefordert werden, jedes Gespräch mit den Ministern über den Vorschlag des Grafen Berchtold zu vermeiden. Sollte eine Anregung hierzu von den betreffenden Ministern ausgehen, so sollten die türkischen Diplomaten den Plan Berchtolds als nicht vorhanden erklären und bedauern, daß ein derartiger Schritt als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei und als Verstoß, das Prestige und die Unabhängigkeit der Türkei herabzubringen betrachtet werden.

Aus aller Welt.

Oberbürgermeister a. D. Kirchner. Der Oberbürgermeister a. D. von Berlin, Martin Kirchner, ist auf seiner Besitzung Ehrwald bei Parientkirchen in Oberbayern an den Folgen einer Herzschwäche nach etwa dreiwöchentlicher Krankheit gestorben. Sein Zustand hatte sich in den letzten Tagen derart verschlimmert, daß seine Familie telegraphisch an das Krankenbett gerufen werden mußte. Kirchner hat ein Alter von etwa 70 Jahren erreicht. Oberbürgermeister Kirchner hat die Ruhe, die er nach seinem Scheiden aus dem Amt suchte, nicht lange genießen können. Die Krankheit, welche ihn zum Rücktritt veranlaßte, war doch früher, als viele geglaubt haben, und sie hat ihn wenige Wochen vor Erreichung seines 70. Geburtstages fortgerafft, nach einem arbeitsreichen Leben, das nur der Pflicht gewidmet war.

Raubmord. In der Nacht wurde der 65 Jahre alte Rentner Josef Fuß in seiner Wohnung zu Schöneberg bei Berlin von einem Einbrecher niedergeschlagen und getötet. Der Räuber ist der 20jährige aus Sachsen stammende Handlungsgehilfe Robert Peterloh. Er hat die Tat eingestanden.

Ein frecher Raubfall wurde in Hannover auf einen Lehrling des Bankhauses Spiegelberg ausgeführt. Der Lehrling hatte 10 000 Mark vom Postfachamt abgeholt. Auf dem Weg zum Bankhause folgte ihm unbemerkt ein Unbekannter, der ihn dann beim Betreten des Bankhauses mit einem Fußtritt zu Boden streckte, die Tasche mit den Banknoten an sich riß und dann das Weite suchte. Auf die Hilferufe des Lehrlings wurde von den Beamten des Bankhauses sofort die Verfolgung aufgenommen, und es gelang, den Räuber zu stellen und zu verhaften. Der Verhaftete entpuppte sich als ein holländischer Kaufmann, in dessen Besitz auch der Umschlag eines Wertbriefes über 400 Mark gefunden wurde.

Blöthlicher Tod. Aus Lübeck wird berichtet: Der Major von Michalowski vom 162. Infanterie-Regiment erlitt infolge der Mäanderv-Sirapazen einen Herzschlag.

Kindertagödie. Im Dorfe Untersteinach bei Koburg stürzte das zweijährige Töchterchen des Bahnbeamten Böhrer beim Spielen in die Steinach. Ihr sechsjähriges Brüderchen, der die Schwester retten wollte, sprang ihr nach. Beide Kinder sind ertrunken.

Verhaftung. Auf dem Nordwestbahnhof in Tetschen (Elbe) wurde der Kaufmann Andreas Benzel aus Mitrowitz verhaftet, der mit Frau und Kindern nach Verübung von Betrügereien in Höhe von 90 000 Kronen nach Amerika flüchten wollte. Bei der Frau des Kaufmanns wurden noch 71 000 Kronen vorgefunden.

Mädchenhändler. In Bodenhach wurde der 37jährige Ludwig Hamm als Mädchenhändler verhaftet. Er hatte einen schwunghaften Handel nach Norddeutschland betrieben.

Vom Polarforscher Andree. Der bekannte Polarforscher Nathorst in Stockholm hat aus Tromsö die Nachricht erhalten, daß das Wallfischfängerschiff Veta, das an der Westküste von Spitzbergen eingetroffen ist, eine von Andrees ausgeworfene Boje aufgefunden hat. Die Boje trägt die Nr. 10, enthält aber sonst keine Nachricht. Professor Nathorst erklärt auf eine Anfrage, daß der Kapitän des Wallfischfängers, der ihm das Telegramm gesandt hat, als zuverlässiger Mann bekannt ist.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

In einem Vorzimmer des weltbekannten Detektiv-Bureaus von Robert Bernardi war ein schlanker junger Mann mit dem Abzeichen eines Sessels beschäftigt, an dessen tadellosem Zustand ihm ausnehmend viel gelegen schien.

Man hatte von den Erkerfenstern dieses Zimmers einen weiten Ausblick auf das hastende Leben und Treiben der langgestreckten, schnurgeraden Friedrichstraße mit ihren unaufhörlich dahinflutenden Menschenmassen und ihren endlosen Wagenreihen. Und an eines dieser Erkerfenster rückte der junge Mensch den Sessel, nachdem er sich überzeugt hatte, daß auch das schärfste Auge außerstande sein würde, ein Stäubchen auf seinem Polster zu entdecken. Dann schlug er die schweren Fenstervorhänge zurück und befestigte sie so, daß sie nach keiner Richtung hin den Blick auf die Straße hinderten.

Einen Augenblick betrachtete er den Sessel mit beinahe andächtigen Blicken, dann beugte er sich herab und drückte einen Fuß auf seine Lehne.

„Was, in aller Welt, treiben Sie da, Wolters?“ kam es belustigt von den Lippen eines elegant gekleideten Mannes in mittleren Jahren, der unbemerkt eingetreten war. Er hatte in das Privatbureau hindübergehen wollen, war jedoch bei dem sonderbaren Publikum, das sich ihm bot, auf halbem Wege stehen geblieben.

„Ich — ich — da war noch ein Fleckchen, Herr Bernardi!“ stotterte der junge Mann verwirrt und errötend. Er hatte offenbar viel weniger Geschicklichkeit im Lügen, als sein Brotzerr sie im Errechnen besaß.

Der drohte ihm lächelnd mit dem Finger und ging in sein Privatbureau. Er, der es als seine einzige Aufgabe betrachtete, die Naturen der Menschen mit ihren verborgensten Neigungen und Geheimnissen zu studieren, er hätte wahrhaftig

blind sein müssen, wenn er die leidenschaftliche Anbetung nicht bemerkt hätte, die Wolters dem schönen jungen Mädchen widmete, das nun schon seit Monaten fast täglich auf jenem Stuhl am Erkerfenster gesessen hatte. Und das Lächeln verschwand auch nicht von dem klugen, scharfschnittenen Gesicht des Detektivs, als er den ersten der auf seinem Schreibtische liegenden Briefe öffnete.

„Ah!“ meinte er, während sein Blick über den mit einem kleinen Monogramm verzierten Umschlag glitt. „Der Schlingel hat ihn oben auf die andere gelegt, weil er ihre Handschrift erkannte. Nun, wenn sie heute kommt, wird er wieder für nichts anderes zu brauchen sein.“

Rasch überflog er den Inhalt des kurzen Schreibens:

„Lieber Freund!

Ich werde Sie in den Morgenstunden aufsuchen und einen letzten Versuch machen, meine Sache zu Ende zu bringen. Habe ich heute keinen Erfolg, muß ich es wohl endgültig aufgeben.“

Ihre ergebene Hertha Bräning.“

Bernardi legte den Brief beiseite. Ihm würde es nicht eiden, eine Sache aufzugeben, die ihm von Anfang an keine besondere Freude gemacht hatte. Er beendigte seine Korrespondenz und erhob sich, um seine allmorgendliche Fahrt ins Polizei-Präsidium zu machen. Als er durch das Vorzimmer schritt, bemerkte er Wolters, der neben dem noch leeren Sessel stand.

„Haben Sie Geduld, Wolters,“ neckte er ihn. „Sie wird schon kommen.“

„Haben Sie noch Befehle, Herr Bernardi?“ fragte der junge Mann zurück, den Scherz seines Prinzipals überhörend.

„Ja, halten Sie sich bereit, wenn sie kommt; sie wird jedenfalls Ihrer Dienste bedürfen.“ Und mit einem gnädigen Kopfnicken gegen seinen jungen Diener und Bewunderer ging Robert Bernardi hinaus. Ein willensstarker, charakterfester und beinahe harter Mann gegen Verbrecher jeder Art, hatte der Detektiv doch ein weiches Herz gegen Kinder und Frauen;

durch seine große Menschenkenntnis, die ihn befähigte, seine Klienten richtig zu behandeln, hatte er das Vertrauen des Publikums und eine fast einzige Stellung unter den Detektiven errungen. Und er hatte sich auch das Vertrauen der Behörden zu sichern verstanden dadurch, daß er jeden unsauberen Fall unbedingt ablehnte.

Fast in demselben Augenblick, da sich die Tür hinter ihm schloß, fuhr vor dem Hause ein elegantes Coupé vor. Ein Diener in einfacher, silbergrauer Livree sprang vom Bod, öffnete den Wagen und nahm Befehle von der aussteigenden jungen Dame in Empfang, die leichtfüßig auf das Haus zuschritt. Wolters eilte hastig nach der Entree und laufte, bis die leichten Tritte draußen auf der letzten Stiege erklangen; dann erst öffnete er die Tür.

„Ihr Sessel steht schon bereit, gnädiges Fräulein. Ich habe ihn sorgfältig gereinigt,“ sagte er und geleitete die Besucherin in das Vorzimmer.

Das Lächeln, mit dem Hertha Bräning ihn ansah, war ihm Lohn genug für seine Mühe. „Ich zweifle nicht, daß Sie das getan haben; Sie machen es mir ja stets so angenehm als möglich.“ Sie trat in das Vorzimmer ein und ging geradeaus auf das Fenster zu, um sich auf dem Sessel niederzulassen.

Nicht ohne Grund galt Hertha Bräning in der guten Gesellschaft der Millionenstadt für eine Schönheit. Die jungfräulichen schlanken Formen ihrer Figur waren im Verein mit den beinahe klassisch regelmäßigen Zügen — Antlitz wohl danach angetan, ein Männerherz in Flammen zu setzen. Und auch ohne das große Vermögen, das der Bankdirektor Bräning seiner einzigen Tochter hinterlassen hatte, hätte es ihr sicherlich nicht an zahlreichen Verehrern und Bewerbern gefehlt. Die weichen, vollen, roten Lippen, wie zum Küssen geschaffen, bildeten einen vollkommenen Cupidobogen, und ihre Haut zeigte einen für eine Blünette auffallend reinen Teint. Man konnte es recht wohl verstehen, daß Wolters sein unerfahrenes Jünglingsherz an sie verloren hatte.

So nahe als möglich rückte sie ihren Sitz an das Fenster und blickte auf die Straße hinaus, die Pulsader des groß-

Brand einer Tram. Durch Kurzschluß geriet in Rom ein fahrender Trambahnwagen in Brand. In dem panischen Schrecken, bei dem die Erinnerung an den Sturz eines Wagens in das Forum vor einigen Wochen mitwirkte, wurde ein Passagier getötet, zwölf sind verwundet.

Erdbeben. Sonntag Nacht 1 Uhr wurde ein starker Erdstoß in Konstantinopel verspürt, der eine Panik verursachte. Der Erdstoß ist wahrscheinlich der Rückschlag eines großen Erdbbens.

General Nogi. Aus Tokio wird berichtet: General Nogi, der Eroberer von Port Arthur, beging am Tage der Befreiung des Kaisers von Japan mit seiner Gattin Selbstmord. — Ueber den Selbstmord des Generals Nogi und seiner Gattin wird noch berichtet: Nogi durchschnitt mit einem kurzen Schwert die Kehle seiner Frau und erschloß sich in dem Augenblick, als die Kanonenschiffe den Aufbruch des Trauerzuges aus dem Palast ankündigten. Sie führten die Tat in japanischer Nationaltracht in ihrer Wohnung in Masaki aus, nachdem sie einen Abschiedsbrief von Zafe aus Tassen genommen hatten, die ihnen der verstorbene Kaiser, dessen unsterbliches Bild an der Wand hing, zum Geschenk gemacht hatte. Neben den Leichen wurde ein, wie es heißt, an den Kaiser gerichteter Brief gefunden. Als ein bei Nogi wohnender Gelehrter den Raum betrat, fand er beide noch atmend vor. Der Vorfall hat überall das größte Aufsehen und die tiefste Erschütterung hervorgerufen.

Von der Luftschiffahrt.

* Die Wasserflugzeuge. Im Reichsmarineamt wurde in einer Konferenz über die Ausdehnung eines neuen Wettbewerbs von Wasserflugzeugen beraten. Zunächst wurden die Ergebnisse des Heiligenhammer Meetings besprochen, aus dem die Behörde Lehren für einen neuen derartigen Wettbewerb gezogen hat. Von den Forderungen, die das Reichsmarineamt an brauchbare Wasserflugzeuge stellt, soll nicht abgegangen werden; doch wird für das nächste Jahr keine Verschärfung des Reglements zu erwarten sein. Es wurde in Erwägung gezogen, das nächste Meeting in Ost oder West a n e m i n d e abzuhalten, da die Flugzeuge bei starkem Seegang einen geschützten Hafen brauchen, der in Heiligenhammer nicht vorhanden ist.

Vermischtes.

Eine Kriegslust des Prinzen Adalbert. Aus Jülich war gemeldet worden: Am Alpenquai, in der Höhe des Hotels Baur au Lac, hatte der Deutsche Kaiser bei der Vorbeifahrt einem Zuschauer freundlich zu. Der Kaiser machte dem Bundespräsidenten auf diesen Zuschauer aufmerksam und sagte: „Das ist mein Sohn, Prinz Adalbert.“ Der Prinz war nach Jülich gereist, um incognito (unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein) als Zuschauer bei dem Besuch seines Vaters zugegen zu sein. — Dem „Berl. Kolonial.“ wird jetzt über den Vorgang noch Näheres gemeldet: Als Prinz Adalbert von St. Moritz her am Dienstag Abend in Jülich eintraf, waren alle Straßen, die zum Hotel Baur au Lac führten, wo der Kaiser eben weilte, abgesperrt, und da der Prinz keine Passierkarte besaß, konnte er nirgend durchkommen. Als er raslos da stand, marschierte unter Trommelschall eben ein Turnverein vorbei, der zur Unterstützung des Ordnungsdienstes gegen das Hotel Baur au Lac hin beordert war. Einem plötzlichen Einfall folgend, schachtelte der Prinz sich unbemerkt in das letzte Glied der Turnerschar ein und marschierte durch die Volksmenge und die Postenkette ins Hotel Baur au Lac hinein, wo ihn sein Vater mit lebhafter Freude über sein Erscheinen und über die gelungene Kriegslust empfing.

Mizzi-Voluntas. Im Wiener „Extrablatt“ richtete ein Theaterplauderer folgende Historie: Die Leute haben sich die Köpfe zerbrochen, als sie jüngst auf den Zetteln der Hofoper zum ersten Male bei dem Familiennamen der debütierenden Altistin Fräulein Ranzenberg den Vornamen Voluntas lasen. Voluntas Ranzenberg? Man rief hin und her, deutete her und hin. Man hatte momentan keine anderen Sorgen. Und weil man sich ersuchte, „nachzuforschen“, woher Voluntas kam der Fahrt und wie ihr wirklicher Name und ihre Art, klopfte ich bei einem kundigen Theatermann an, der mir die nachstehenden Auskünfte erteilte: Voluntas Ranzenberg heißt eigentlich Marie Ranzenberg und ist ein Wiener Kind, die Tochter des ehemaligen Schauspielers

am Raimund-Theater. Während der Lehr- und Wanderjahre kam sie in das Haus eines italienischen Ministers, der, weil er wiederholt Zeuge der eifersüchtigen Willenskränkung der Sängerin war, ihr tatsehr einen nom de guerre — Voluntas — das ist der Wille — beilegte. Es scheint, daß man in der Direktionskanzlei der Hofoper die Notwendigkeit verspürte, der Künstlerin den freundschaftlichen Rat zu erteilen, die Voluntas abzugeben. „Haben Sie sonst noch einen Vornamen?“ fragte teilnahmsvoll ein freundlicher Beamter des Hauses. „Marie“, gestand die Künstlerin, worauf der Frager strahlend ausrief: „Ach, wie reizend... dann wollen wir Sie gut wienerisch Mizzi rufen!“ Aber Fräulein Ranzenberg ist abergläubisch, wie so viele Leute vom Bau. Die Voluntas brachte ihr Glück in der Fremde und deshalb bewahrte sie dem Namen Treue. Doch kam ein Kompromiß zustande. In Zukunft wird der Voluntas die Marie vorausgesetzt. Und dabei bleibt es. Die Besucher der Hofoper werden sich wohl oder übel an diesen Namen gewöhnen müssen.

Genasführt. In der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ lesen wir: Einige junge Maler in Barmen, die noch zur „alten Richtung“ gehören, machten sich einen Akt daraus, Futuristengemälde zu „malen“. Sie mischten die verschiedensten Farben auf die Leinwand, hundertlei Sinnlosigkeiten, den absichtlichen Wahnsinn. Diese „Gemälde“ sandten sie mit Brief, in dem sie sich als begeisterte Futuristen vorstellten, dem Maler M. Pechstein ein und baten ihn um sein Urteil und um seine Protektion bei der Zeitschrift „Der Sturm“, deren Redaktion er diese Gemälde zur Reproduktion empfehlen sollte. Und siehe — der Futuristensührer erkannte die Däpierung nicht; er schickte dem Barmen Einsender postwendend folgendes Schreiben: „Berlin-Friedenau, Offenbacher Straße 1. Sehr geehrter Herr, danke Ihnen für den Beweis, daß sich überall die Kräfte regen. Es gefallen mir Ihre Arbeiten und werde dieselben E. Walben, Herausgeber des „Sturm“ geben, damit er einiges verwendet. Werde mich sehr interessieren, gelegentlich einmal Bilder zu sehen. Herbst dieses Jahres stelle eine Kollektion Zeichnungen für eine Ausstellung in einem Museum zusammen, und werde Ihnen dann nach Barmen schreiben, etwa zehn Arbeiten dafür zu geben. Hochachtung. M. Pechstein.“ Die Kunstwerke der Barmen Künstler, die Herrn Pechstein gefielen, sind jetzt im Schaufenster einer Berliner Zeitungsredaktion ausgestellt, und — Berlin lacht!

Neue Kamm-Moden. Damen, die von ihren Großmüttern und Urgroßmüttern her im Besitz von großen geschnittenen Schildplattkammern sind, werden in der neuen Saison mit diesen Bruststücken den Reiz ihrer Fremdbinnen erregen, denn der Kamm erlangt allmählich in der Coiffure eine so gebietende Stellung, wie er sie seit langem nicht mehr gehabt hat. Von den einfachen Schildplattnadeln und Schildplattspangen kommt man nämlich wieder zu den tiefsten geschnittenen Kammern, in denen die Damen des Empire prangten, ja sogar zu den kammartigen Kronen und Taren, wie sie in den Zeiten der Medici und der Borgias modern waren. Die Haartracht erscheint nur noch als ein Vorwand für einen ganzen Wald von Kammern. Das Haar wird möglichst hoch von der Stirn fortgenommen und in weichen Wellen breit über die Ohren gelegt. Ein schmales Stirnband von glattem oder geschnittenem Schildplatt hält die — Massen zusammen, so daß eine Coiffure entsteht, wie sie die Frauen der Renaissance trugen. Diese Krone der jungen Mädchen ist aber nicht eigentlich das Neue, sondern erst die Coiffure der Frau bringt den großen Kamm in all seiner Pracht zu Ehren. Das Haar wird im Nacken in einer Reihe von Locken aufgenommen, und den ganzen Bau krönt der Riesenkamm, der in geradezu unwahrscheinlicher Höhe die Coiffure überragt. Die also geschnittene Dame muß sich vor niedrigen Türen und tiefhängenden Kronleuchtern sehr in acht nehmen, mit denen ihr stolz aufgerichteter Kopfschmuck in unangenehme Berührung kommen könnte. Die schönsten dieser Kämme wirken allein durch das wunderbare Material und endigen in drei großen mit Knöpfen versehenen Zinken, die gleich Federn emporragen. Andere dieser Kämme haben eine prachtvolle spitzenartige Zeichnung und tragen die Initialen der Eigentümerin. Um diesen Kamm herum sind große Spangen, mächtige Pfeile und andere Zierate angebracht, so daß der ganze Kopf von Schildplatt strahlt. Es gehört viel Kunst dazu, um die Haare geschickt mit dieser Kammenge zu verbinden und der eigentlichen Coiffure ihren bescheidenen Platz zwischen dieser Schmuckfülle anzuweisen.

Regelung des Brieftelegraphenverkehrs. Aus der bisherigen Entwicklung des Brieftelegraphenverkehrs ergibt sich, daß mit der Einführung der Brieftelegrame für den Verkehr eine nicht unwesentliche Erleichterung geschaffen worden ist. Die endgültige Regelung des Brieftelegraphenverkehrs soll im Laufe des Herbstes erfolgen. Von den Handelskorporationen sind zahlreiche Wünsche auf Erweiterung der Einrichtung geltend gemacht worden, die eingehender Prüfung unterliegen. Ein vielfach wiederkehrender Wunsch geht dahin, nicht nur mit denjenigen Postanstalten den Brieftelegraphenverkehr zuzulassen, die ständigen Telegraphendienste auch während der Nacht haben, sondern auch mit den übrigen während der Nachtzeit im Betriebe befindlichen Verkehrsanstalten.

Der Reis als Volksnahrung.

In den gegenwärtigen teuren Zeiten dürften die folgenden Abschnitte über den Reisbau in Siam von Dr. C. C. Hoffens im „Tropenpflanzer“ auch das allgemeine deutsche Publikum interessieren. Nach längeren Ausführungen über den Reissbau in dem sogenannten Reiche des „Weißen Elefanten“ schreibt Dr. Hoffens: „Ich möchte nicht verkennen, im Anschluß an die Bewertung des Reises in Siam einige Worte über die Reiszubereitung in Europa beizufügen. Wenn wir uns fragen, warum der Reis trotz seines großen Nährwertes und seiner Güte bei uns in Deutschland gegenüber anderen Ländern eine so untergeordnete Rolle spielt, so müssen wir hier leider zugeben, daß es an unserer negativen Kochkunst liegt. Wir sind gewohnt, den Reis — sei es als Suppe, sei es als Gericht — zu stark verkochen zu lassen. Außerdem wird auf das Blanchieren nicht genügend Gewicht gelegt. Des weiteren beachtet man nicht immer, daß es nötig ist, beim Kaufmann nur den besten Reis zu verlangen. Denn gerade der asiatische ist im Unterschiede zu italienischem viel stärkerhaltiger und bebarst eines viel weniger langen Kochens. Dieses soll überhaupt vermieden werden, damit die Kraft nicht in die Reisschale geht, statt im Reiskorn zu bleiben. Das wichtigste aber ist endlich auch bei uns, von dem Prinzip abzugehen, den Reis nur als Zutat zu gewissen Fleischspeisen zu geben. Reis, nicht zu stark gekocht, soll, um Abwechslung auch in die Volkstische zu bringen, die Hauptspeise, die Saucen mit billigen Fischen usw. das Beigebene sein. Im Handel unterscheidet man außerdem das Rund Java- oder hindu-indischen Reis zu 30 Pfg. und das Pfund italienischen Reis zu 20 Pfg. Das Verhältnis des Nährwerts aber ist 2:1. Vergleichen wir damit den Preis des Brotes mit 16 bis 18 Pfg. das Pfund und der Kartoffeln mit 10 bis 15 Pfg., so sehen wir, daß trotz des Preises der Reis eine unserer billigsten und nahrhaftesten Speisen ist. Im Siam einer gesunden, abwechslungsreichen Volkskost ist der Reis ein vermehrter Reichtum außerst wünschenswert und sehr zu begrüßen. Wenn man sieht, wie reichlich die indische Reisschale ist, wie ganze Völker sich von Reis ernähren, so muß man sich wundern, daß ein Gericht, das verhältnismäßig billig ist, und an dem man sich, schmackhaft zubereitet, niemals überstößt (wie ich aus eigener monatelanger Erfahrung weiß), immer noch verhältnismäßig wenig auf unseren Speisefarten zu finden ist. Man muß sich aber auch des weiteren wundern, daß gerade in unseren eigenen Kolonien noch verhältnismäßig wenig Reis angepflanzt wird.“ Von Interesse sind hier auch einige statistische Angaben über den deutschen Handel in Siam. Deutschland steht mit durchschnittlich 600 Schiffen an weitaus erster Stelle. So betrug die Zahl der ein- und auslaufenden deutschen Schiffe im Jahre 1905 47 Prozent, im Jahre 1906 45 Prozent, im Jahre 1908 48 Prozent des Gesamtverkehrs. Davon fällt neben dem Passagierverkehr, den der Norddeutsche Lloyd auf den direkten Linien fast ausschließlich, auf den Rüststrecken auch die dänische Ost Asiatic Co. vermittelt, der Hauptteil auf die Reisausfuhr. Die größte Reissfirma der Welt, Nimmers u. Co. in Bremen, versendet selbst ihren Reis in Siam, eine weitere bedeutende deutsche Handels- und Reissfirma unter dem englischen Namen Winfor u. Co. vertritt den Norddeutschen Lloyd.“ Dr. Hoffens schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Hoffen wir, daß die Reisausfuhr aus Siam immer größeren Umfang annimmt, und daß nach wie vor der deutsche Kaufmann dort der maßgebendste Faktor für Export und für Import bleibt.“

städtischen Lebens. Da vereinigen sich alle Typen Berlins zu einem gewaltigen Strom; der elegante Stutzer neben dem Arbeiter, Dienstmädchen neben aufgeputzten Damen, Omnibusse und Lastfahrwerke im Verein mit eleganten Equipagen stuteten an ihr vorüber. Sie richtete ihr Hauptaugenmerk auf die Angehörigen der arbeitenden Klasse — auf Kaufleute geringerer Gattung, Leute in schlechter Kleidung und Bettler.

Doch trotz der angestrengten Aufmerksamkeit, mit der sie die Straße im Auge behielt, war Bertha Brünning imstande, mit ihrem jungen Gefährten ein Gespräch zu führen.

„Wie geht es Ihnen allen in der Schönhauser Straße, Herrmann?“ — sie war die einzige von Robert Bernhards Klienten, der Wolters seinen Vornamen verraten hatte — „Großmutter, Onkel Franz und Ihrer Schwester Helene?“ Sie fragte anerkennend mit wirklichem Interesse.

Wolters trat neben ihren Sessel. „Oh, Großmutter hat sich wieder dazu verurteilt lassen, na, und dann ist's allemal schlimm. Wie Onkel ihr den nächsten Tag die Flasche hat wegnemen wollen, hat sie ihm eine Ohrfeige gegeben. Sie wissen ja, er ist ein Krüppel, und er konnte sich deshalb nicht wehren. Ich habe ihm aber einen guten Rat gegeben.“ fügte er stolz hinzu.

„Was haben Sie ihm denn geraten, Herrmann?“ fragte sie und vernahm sorgfältig jeden Klang von Spott, der ihn verlegen konnte.

„Ich habe ihm gesagt, er solle einfach den Schlüssel vom dem Schrank abnehmen, in dem der Nachborschnapps eingeschlossen ist, und der alten Frau dann eine Medizin für den Schnaps geben. Na, da hat sie ihn denn um Verzeihung gebeten, damit sie nur ihren Schnaps wiederbekommt. Aber er hat ihn ihr nicht gegeben.“

„Das haben Sie richtig gemacht. Und Helene?“

„Das Gesicht des jungen Menschen bekam einen ernsten und bestimmbaren Ausdruck. „O, es geht ihr ziemlich gut.“ sagte er zurückhaltend.

Bertha bemerkte diese Zurückhaltung wohl, und sie war zu taktvoll, als daß sie ihn noch weiter gequält hätte. Daß es seiner älteren Schwester Helene nicht gut aima, war aus

seiner Art und Weise deutlich zu erkennen, aber sie respektierte seine Gründe, zu schweigen.

Um in der Zeit, da sie hier am Fenster saß, wenigstens eine kleine Zerstreuung zu haben, hatte sie mit Wolters über sein Heim und seine Familie zu sprechen begonnen, anfangs nur flüchtig und ohne sich im mindesten dafür zu interessieren. Allmählich war sie dann durch seine Erzählungen mit all seinen Verwandten bekannt geworden — mit der Großmutter, die krank, mit dem verkrüppelten Onkel, der eine Pension von 20 Mark im Monat bezog, und mit seiner Schwester Helene, die Lehrerin in einem Kindergarten war. Und jetzt noch hegte sie kein wirkliches Interesse für diese Leute, die ja tief unter ihrer gesellschaftlichen Sphäre standen. Und sie wäre wahrscheinlich im höchsten Maße erstaunt gewesen, hätte ihr jemand gesagt, daß eine solche Zeit jemals kommen könnte.

Sie verhaarte eine Weile schweigend in Gedanken darüber, weshalb Herrmann Wolters nicht über seine Schwester hatte sprechen wollen, während sie dabei ohne Unterlaß die Vorübergehenden beobachtete. Mit einem Schlage jedoch war Schwester Helene vergessen, sie beugte sich weit vor, rief einen Fensterflügel auf, um einen besseren Blick auf die Straße zu gewinnen, und winkte Wolters hastig an ihre Seite.

„Sehen Sie den großen Mann da in dem grauen Ueberrock — der eben über die Straße kommt?“ rief sie aufgeregt.

Wolters nickte.

„Laufen Sie hinunter und bringen Sie ihn mir. Sagen Sie ihm — ach, sagen Sie ihm irgend etwas. Sagen Sie ihm, eine Dame wünschte ihn zu sprechen — über ein Geschäft, das ihm etwas Schönes einbringen würde.“

„Er wird gleich oben sein.“ Wolters eilte hinaus, und gleich darauf sah ihn Bertha Brünning auf die Straße treten. Beide Hände auf das erregt pochende Herz gedrückt, beobachtete sie, wie er dem Fremden, der langsam und häufig stehen bleibend weiter gegangen war, nacheilte.

Mit einem tiefen Aufsatzen der Erleichterung lehnte sie sich in den Sessel zurück, als Wolters den Mann erreicht hatte. „Wenn er mit sich reden läßt, dann habe ich endlich, endlich den Richtigen gefunden.“ murmelte sie vor sich hin.

Und sie überlegte, was sie dem Fremden jagen sollte, während sie auf ihn und Wolters wartete.

2. Kapitel.

Es waren nicht gerade Gedanken angenehmer Natur, die Wolfgang Dürckhardt beschäftigten, während er am Morgen des 17. September die Straße „Unter den Linden“ hinunter schlenderte. Und das war nicht allzu verwunderlich der Tatsache gegenüber, daß das ganze Barvermögen des ehemaligen Husaren-Leutnants aus einer Mark und fünfundsiebzig Pfennigen bestand.

Wahrhaftig: war ihm das Glück heute nicht günstig, so würde er wohl am Abend seine Schlafstätte bei „Mutter Grün“ aufschlagen müssen. Und das war im September schon eine verzeufelt unangenehme Sache.

Das Aussehen des jungen Mannes war weder elegant noch schäbig zu nennen. Seine Kleider waren zwar abgenutzt und der Stoff schabhaft geworden; aber sie waren von einem der ersten Schneider Berlins gefertigt und hatten ihre vorzügliche Fassung bewahrt. Und wie es mit den Kleidern war, so war es auch mit ihrem Träger. Gleich genug sah er aus von den Entbehrungen der letzten Wochen; sein ohnedies schlanker Körper zeigte eine erschreckende Magerkeit und sein Gesicht eine ungesunde Blässe. Und doch lag etwas Kavalierrühiges, angeborenes Bornehmes in seiner Art, sich zu bewegen. — Inaktiv gab er sich genau so, als trüge er heute noch die Uniform.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

* S h o n e n d. Beim Straßensocken ist während seiner Abwesenheit die Kuh eingegangen, und mittelstvoll eilen die Nachbarn herbei, um ihr Vieh auszusprechen. „Wie willst Du denn Deinem Manne die schreckliche Nachricht beibringen?“ fragt einer die schluchzende Frau Sträfel, und schluchzend antwortet sie: „Ach, ich werde ihn langsam darauf vorbereiten. Ich werde ihm zuerst sagen, die alte Tante ist gestorben.“

Vom Mittwoch ab werden
gebrochene Zwetschen
 zu 3.15 Mk. pro Zentner im „Schützenhof“ angenommen.
 Fuhrmann.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
 in allen Preislagen.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Heinr. Messer, Anton Flesch,
 Untermainstraße. Eisenbahnstraße.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank Rheinische Kreditbank
 Ludwigshafen a. Rh. Mannheim
 Gegründet 1883. Gegründet 1870.
 Aktienkapital Mk. 50,000,000. Aktienkapital Mk. 95,000,000.
 Reserven Mk. 10,000,000. Reserven Mk. 18,500,000.
 Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frank- furt a. M.

Depositenkassen u. Wechselstuben

Zeil 123 (früh. 61/63) „Zeilpalast“, Telefon 5084 (Stahlkammer)
 Kaiserstrasse 74 Telefon 5820
 (gegenüber dem Hauptbahnhof)
 Trierischgasse 9, Telefon 170

Sachsenhausen:
 Wallstrasse 10, Telefon 1878

übernehmen die Errichtung laufender Rechnungen, provi-
 sionsfreier Scheck- und Sparkonten,
 den An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen des
 In- und Auslandes,

die Umwechslung von Kupons und fremden Geldsorten,
 den Ankauf von prima Bankakzepten,

die Aufbewahrung von geschlossenen und offenen Depots,
 die Beschaffung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen
 auf alle Plätze des In- und Auslandes,

die Entgegennahme von Geldern zur Verzinsung auf tägliche
 Kündigung und feste Termine,

die Zahlung von Hypothekenzinsen und Steuerquittungen,
 die Kontrolle von Wertpapieren auf Verlosungen, Kündi-
 gungen auf Konvertierungen unter Garantie,

Gewährung von Krediten,
 Vermögens-Nachlass-Verwaltung.

Zur Reisezeit halten wir stets ein grosses Lager in allen
 ausländischen Geldsorten und Banknoten vorrätig und machen
 auf die in unserer Depositenkasse, Zeil 123, neu errichtete

Stahlkammer

aufmerksam, deren Benutzung wir zur sicheren Aufbewah-
 rung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmucksachen etc. in
 eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss des
 Mieters oder zur Hinterlegung von Paketen, Kisten u. dergl.
 als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der
 Bank empfehlen.

Papierwaren aller Art

empfiehlt

Papierhandlung H. Dreisbach.

H. Frankfurter Würstchen
 Frankfurter Würstwaren
 rohen und gefochten Schinken
 im Aufschnitt
 pa. Schweineeschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
 empfiehlt
 Franz Radt, Eisenbahnstraße.

Briefpapier

empfiehlt
 in all. Preislagen
 H. Dreisbach,
 Papierhandlung.

Blüsch-Hüte

die große Mode, Schlager der Saison.

Billigste Preise und größte Auswahl, sowohl in Farben als
 auch Formen.

Huthaus Fitting

Inhaber: Gg. Schmitt

5 Korbhase 5 Mainz 5 Korbhase 5

am hinteren Eingang des Schöffershofes.



Die „Berliner Abendpost“
 kostet mit ihren Gratisbeilagen
 illustriertes Sonntags-Unterhaltungs-
 blatt „Deutsches Heim“, „Kin-
 derheim“ und „Gerichtssaal“
 nur 60 Pfennig monatlich.

Man verlange kostenlos acht-
 tägiges Probe-Abonnement.
 Verlag W. Klein & Co., Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach
 mehr als 4000 Postorten. Ihre große
 Beliebtheit verdankt sie vor allem der
 Erkenntnis, daß es für jedermann
 draussen im Reich nützlich ist, außer
 seinem Lokalblatt auch regelmäßig ein
 Organ der Reichshauptstadt zu lesen.
 Die hierfür geeignetste Zeitung ist die
 „Berliner Abendpost“, weil sie nicht eine
 Zeitung für die Berliner, sondern eine
 Berliner Zeitung für das Deutsche Reich ist.

Empfehle

Gummi-Absätze

in allen Größen und Preislagen

Sohlleder- und Stanzleder-Abfall.

Für Schuhmacher Extra-Rabatt.

Schuhhandlung

Joh. Lauck IV.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei

H. Schütz, Drechslermeister, Borngasse.

Persil

wäscht
 rasch
 mühelos
 und
 sauber!

Bestes selbsttätiges
 Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!
 Erhältlich nur in Original-
 Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Allein. Fabr. auch d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

2 möbl. Zimmer

sind zu vermieten.

Hauptstraße 60, I. St.

Einzelner Herr sucht

2-Zimmerwohnung

ohne Küche.

Näheres Expedition.

1 schöne Wohnung

2 Zimmer u. Küche, in der Nähe

des Bahnhofs, ist bis 1. Oktober
 zu vermieten. Poststraße 8.

Wir Agent. Handwerker
 suchen kl. Beamte a. D., red-
 gew. Leute, gleichw. w. Stand, die d.
 Vertrieben. Sache a. hies. Landt.
 üben. Auf. 150 Mk. hohe Prov. Off.
 „Für Jedermann“ n. Leipzig-Bo. 16.

Ein noch gut erhaltenes

Klavier

(Tafelklavier) wegen Platzmangel
 spottbillig (Preis 75 Mk.) zu ver-
 kaufen. Näheres im Verlag.

Prima eingemachtes

Sauerbrun per 1/2 5 Pfg.
 eingem. Gurken Stück 3, 4
 und 5 Pfg.

empfiehlt
 H. Schütz, Eisenbahnstraße 6.

Jacobs Blümm!

erzeugt Dr. Bülke's Pflanzen-
 Nahrung. Erfolg unter Garantie
 ausgezeichnet, a. Paket 1 Mk., 65
 Pfg., 40 Pfg., 25 Pfg., 15 Pfg.,
 erhältl. in der Drogerie Schmitt,
 Flörsheim.

Neu eingetroffen sind:

Sämtliche Neuheiten in Damen-Confection

Baletots, Mäntel, Capes, Jackenkleider, Jacketts
 Mädchenmäntel, Kinderjacken, Kindermäntel etc.

: Ueberaus reiche Auswahl zu niedrigsten Preisen. :

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.
 Königsteinerstrasse 9 u. 11.